

Marburger Zeitung.

Nr. 48.

Freitag 22. April 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Das neue Ministerium soll entschlossen sein, das vom früheren Ministerium vorgelegte, vom Abgeordnetenhaus abgelehnte und vom Herrenhaus modifizierte Erwerbssteuergesetz zurückzuziehen. Dadurch würde es sich die Bevölkerung zum großen Danke verpflichten.

Die Slowenenführer sollen, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, demnächst in Wien mit Czeken und Polen konferiren, und sollen zunächst die territoriale Frage jezt außer Acht lassen, dagegen die Erbhuldigung in Steiermark, Kärnten und Krain fordern.

Die Wahlbewegung für die kommenden Landtagswahlen gestaltet sich, obwohl rücksichtlich der Auflösung der dormalen bestehenden Landtage und des Reichsraths von Seite der Regierung noch keine offizielle Verlautbarung erlossen, bereits zu einer sehr lebhaften. In Niederösterreich hat die liberale Partei die Initiative ergriffen. Die Wahlkomitees der zehn Wahlbezirke von Wien, die von Piesing, von Baden und Wiener Neustadt veröffentlichen einen Aufruf an die Wähler für den niederösterreichischen Landtag zur Bildung eines Zentralwahlkomitees. Ähnliche Schritte wurden von der liberalen Partei in Steiermark in Graz gemacht. Auch in Oberösterreich hat die Wahlbewegung bereits begonnen; dort hat die konservative Partei den Anfang gemacht.

Stehende Heere oder Miliz.

Die Programmpunkte Reichbauers bei seinem in Aussicht stehenden Eintritt in das Ministerium über die Miliz konnten keine trefflichere Illustration erhalten, als in einem Aufsatze, welcher in Deutschland gerade zu der Zeit erschien, als unser neues Ministerium ins Leben trat.

Es ist das eine Besprechung des Buches: „Die moderne Besteuerung und die Steuerreform“ von Dr. Heinrich Maurus, Heidelberg 1870.

Unter anderem wird dort auch die Militärfrage ventilirt und da heißt es:

Die Auslagen für die Landarmee in Oesterreich betrugen nach dem Voranschlage pro 1867 die Summe von 79,070,000 fl., oder 20,65 Prozent der Summe der ordentlichen Ausgaben des ganzen Reiches in demselben Jahre.

Die Auslagen des preussischen Kriegsministeriums betrugen nach dem Voranschlage pro 1867 die Summe von 41,574,38 Thaler, oder 27.06 pCt. der gesammten Regierungsausgaben des Ordinarius.

Die Auslagen für das Landheer in Frankreich betrugen nach dem Voranschlage pro 1870 die Summe 363,002,238 Fres. oder 23.43 Prozent der Summe aller ordentlichen Regierungsausgaben. Bei diesen Regierungsausgaben war die Mannschaftszahl des Heeres überall auf den Friedensstand reduziert, welcher in Preußen circa 200,000 Mann, in Oesterreich circa 270,000 Mann und in Frankreich circa 400,000 Mann betrug.

Auf Grund dieser Friedensauslagen konnte der Mannschaftsstand für den Kriegsfall — natürlich unter entsprechender Erhöhung der laufenden Auslagen in Preußen auf circa 600,000 Mann, in Oesterreich auf circa 700,000 Mann und in Frankreich auf circa 800,000 Mann gebracht werden, das sind beiläufig 3 pCt. der Bevölkerung in Preußen und 2 pCt. derselben in Oesterreich und Frankreich.

Die Schweiz dagegen ruft für den Kriegsfall 204,704 Soldaten — ohne Landsturm — in's Feld, oder circa 8 Prozent der Bevölkerung, während ihre gesammten Friedensauslagen für das Militärwesen, beim Bunde sowohl als in den einzelnen Kantonen, zusammen nur 6,572,308 Francs betragen.

Demnach berechnen sich die Militärauslagen im Frieden auf den Mannschaftsstand im Kriege in der Schweiz mit 32 Fres. per Mann, in Preußen mit 69 Thaler oder 265 Fres., in Oesterreich mit 96 fl. oder 240 Fres. und in Frankreich gar mit 454 Fres. per Soldat, oder es leistet thatsächlich das Milizsystem der Schweiz gegen Preußen um 8 Mal, gegen Oesterreich um 7 1/2 Mal und gegen Frankreich um 14 Mal mehr für den Kriegsfall, als das System der stehenden Heere in den letzteren Staaten.

Es würde daher unter der Annahme der schweizerischen Militärorganisation die Friedensmilitärauslage von 32,000,000 Francs, oder

Aus dem Norden.

Von
C. Remde.
VIII.

Ich habe mir ein paar Thaler erspart.

Aber was nützt der Bettel? fügte er grimmig hinzu. Kann ich den Johann damit auslaufen? Was soll die Handvoll? Der Hansbauer ist reich.

„Und die Marie ist kühn und herzhaft, nicht wahr Geselle?“

„Ja! Warum meinen Sie aber?“

„Run“, sagte ich leise und ihm näher tretend, „was jagt Ihr noch? So nehmt Eure Habe zusammen und — fort mit dem Mädchen, nach Amerika!“

Der Hammer, den er zum Beginn der Arbeit in die Hand genommen, entfiel dem Schmied.

Er eilte auf mich zu, schlang seine kolossalen Arme um mich und hob mich wie ein Kind in die Höhe.

Es fehlte wenig und der starke Mensch hätte vor Freuden geweint. Ein Glück für mich, daß er es nicht that; sein Schluchzen hätte mich erschrecken können.

Es kommt mir jezt so lächerlich vor, daß ich damals nicht gleich von Anfang an auf den einfachen Gedanken verfallen war. Aber unsere Zeit ist so matt und an Handeln denkt man im hundertsten Falle nicht, und so war ich damals auch ganz stolz auf meinen Rath und fühlte mich nicht wenig über meinen Schatzmann geschmeichelt.

„Das geht! Das muß gehen!“ rief er, halb verrückt vor Aufregung.

„Ja wohl, das geht, das geht!“ wiederholte er unaufhörlich, in der Werkstatt jezt wie toll umherlaufend.

„Dank, Dank, lieber Herr!“

„Danket nicht eher, als der Dank verdient ist und dann staltet ihn Fräulein Emilien ab.“

Man sieht, ich war unaussprechlich großmüthig.

„Habt Ihr noch einen Menschen, dem Ihr vertrauen könnt?“

„Unter den Leuten im Dorfe weiß ich nur einen sicheren und das ist ein Junge. Es ist der Försterpeter.“

„Schon gut. Da Ihr Sonntag den Meister verlaßt, so könnt Ihr Eure Sachen ohne Aufsehen in Ordnung bringen. Wir werden weiter mit einander sprechen. Ihr seid Soldat gewesen, nicht wahr?“

„Ja, Dragoner in Schleswig-Holstein. Ich machte mit Herrn Lieutenants Hansen den Angriff auf die dänische Schwadron mit; da bekam ich die Rüge über den Kopf, aber zwei von den Tappern haben daran glauben müssen.“

Und er schüttelte den schweren Hammer mit einer grimmigen Freude.

„Adieu! Ihr seht mich morgen wieder. Laßt nur keinen Verdacht aufkommen.“

Damit verließ ich den Schmied.

Im Hause fand ich mein Mädchen allein in der Stube.

„Was hast du, Karl?“ rief sie mir schon entgegen. Ich glaube, ich schritt wie ein Imperator oder wie ein kaiserlicher Hahn in's Zimmer, ganz aufgeschwellt von Stolz und Freude.

„Du machst ja ein Gesicht, wie der Pastor auf der Kanzel,“ fuhr sie lachend fort, „oder wie der Doktor bei Krankenbesuchen.“

„Ach Gott, das ist wohl dein Doktorengesicht?“

„Allerdings, du hast Recht!“ sagte ich gravitatisch. „Und ich will dir das jezt auseinanderlegen.“

Hier — schieb deinen Stuhl herum, daß ich dich anschauen kann und — hier! — Das ist ein Kuß, damit ich anfangen kann, zugleich die vorweggenommene Belohnung, wenn du sie mir später verweigern solltest.“

„Ich werde wirklich böse, Karl, wenn du das unaussprechliche Küssen nicht läßt. Du bist abscheulich. Und wenn du jezt nichts Gescheides vorbringst und langweilig wirfst, so — werde ich böse sein.“

„Du kennst also,“ begann ich nach diesem Vorspiel, „einen gewissen Schmied und eine gewisse Marie?“

„Ja, aber laß das Scherzen darüber.“

„Du weißt, das junge Paar will in den Stand der heiligen Ehe treten und der Vater des Mädchens will es nicht erlauben.“

„Ich antworte dir nicht mehr. Ich weiß nicht, wie du noch scherzen kannst über die armen Leute!“

8,650,000 Thaler (12,840,000 fl.) genügen, um je eine Million Soldaten in diesen Staaten für den Kriegsfall marschbereit und gerüstet zu haben, während in Preußen für $\frac{2}{10}$ dieser Kriegsstärke beiläufig das Fünffache, in Oesterreich für $\frac{7}{10}$ das Sechsfache und in Frankreich für $\frac{9}{10}$ fast das Zwölffache dieses Nothwendigen ausgegeben wird.

In Preußen würden dadurch beiläufig 20 pSt., in Oesterreich 18 und in Frankreich 21 pSt. der Summe der jetzigen Regierungsausgaben wegfallen können.

Bei alle dem ist die enorme Arbeitsleistung noch gar nicht in Betracht gezogen, welche der Welt durch die stehenden Heere verloren geht.

Die Statistik belehrt jeden Unbefangenen; schon vor Jahren erklärte es der amtliche l. preussische Statistiker Dr. Engel, daß die Ausgaben für die stehenden Heere die meisten europäischen Staaten bereits an den Rand des finanziellen Bankrotts gebracht haben.

Wenn es nun Leute gibt, welche die Nothwendigkeit der stehenden Heere immer noch beweisen wollen, aus dem Grunde, weil stehende Heere den Milizen überlegen seien, so können dies eben doch nur Leute sein, die sich bereits mit dem Gedanken abgefunden haben, daß es besser sei, mit einem stehenden Heere sich selber zu ruiniren, als ohne ein solches zuzusehen, ob man sich nicht dennoch erfolgreich seiner Haut wehren könne.

Uebrigens ist es an und für sich geradezu blödsinnig, ganz allgemein von der Inferiorität der Milizen gegenüber den bestehenden Heeren sprechen zu wollen: denn zwischen Miliz und Miliz ist ein ebenso großer Unterschied, wie zwischen verschiedenen stehenden Heeren, ja noch ein viel größerer. Die nordamerikanische Milizorganisation ist schlecht, die schweizerische ist besser, aber sie ist noch nicht die beste, welche man organisiren könnte, wenn man die militärische Ausbildung in durchgreifende Verbindung mit dem gesammten Unterrichtswesen setzen wollte. Eine auf dieser Basis zweckmäßig organisirte Miliz würde jedem stehenden Heere von gleicher Anzahl unbedingt und ganz ohne Frage überlegen sein.

Dazu käme noch ein fernerer Umstand, welcher in der Regel von Nichtstatistikern übersehen wird, in der That aber geradezu entscheidend ist, der Umstand nämlich, daß ein gut organisirtes Milizsystem gestattet, vier Mal so viel geübte und ausgerüstete Streiter mit einem Schlage auf die Beine zu stellen, als dies durch das gegenwärtige norddeutsch-preussische System ermöglicht wird. Ich bringe hier die bezüglichen statistischen Daten:

Es wären dies für Norddeutschland 12 pSt. der Bevölkerung oder etwa $3\frac{1}{2}$ Millionen Mann im Alter von 20 bis 40 Jahren. Und diese ungeheure Truppenmasse wäre kräftiger und leistungsfähiger als Soldaten stehender Heere und wäre vortrefflich ausgerüstet und organisirt. Mit dieser Truppenmasse könnte unbedingt kein stehendes Heer der Welt in die Schranken treten, sobald dieses Heer geschaffen wird, ist damit der absolute Friede Mitteleuropas garantirt.

Nach diesen Prämissen ist das Wort des Feldmarschalls Maderly vielleicht verständlicher und wirksamer, das Wort nämlich, daß das System der stehenden Heere von selbst fallen muß, sobald man aufhört, nicht bloß das Verhältniß der Volksmassen, sondern auch jenes der Staatseinkünfte unberücksichtigt zu lassen.

Verständlicher wird hiernach auch das Wort Faucher's sein, daß die volkswirtschaftlich beste Wehrverfassung zugleich auch die technisch, diplomatisch und staatsrechtlich beste sei.

An alle dies erlaube ich mir nun aber noch einen praktischen Vorschlag zu knüpfen. Mit bloßen Zeitungsartikeln scheint mir nämlich für die Sache durchaus nicht Hinreichendes zu geschehen, zumal da selbst im norddeutschen Reichstage das richtige Verstandniß der Sache nicht

oder noch nicht zu „tagen“ scheint. Es muß mehr gethan werden, und zwar sofort und nachdrücklich. Zu dem Ende ist, nach dem Muster der englischen Anti-Kornzoll-Liga aus den vierziger Jahren, eine Liga zu bilden, welche sich zur Aufgabe stellt, mit allen geschlichen Mitteln die Ersetzung der stehenden Heere, zunächst in Deutschland, durch eine gute Milizeinrichtung zu erstreben. — Es ist dafür also ein Agitationskomitee zu bilden, ein Fonds aus Beiträgen der Mitglieder zu sammeln, es sind tüchtige und befähigte Männer zu werben, welche die Sache umherreisend in öffentlichen Vorträgen unermüdlich besprechen, wie seiner Zeit Cobden und Bright in der Kornzoll-Angelegenheit es thaten; es sind Flug-schriften zu drucken, Massenversammlungen zu organisiren, der Reichstag ist mit einem Petitionssturm zu überschütten und es ist nimmer zu ermüden, bis endlich das Ziel erreicht ist.

Vermischte Nachrichten.

(300,000 Kinder ohne Schulunterricht.) In Frankreich erließ der Unterrichtsminister Segris ein Rundschreiben an die Präfekten, welches sich mit dem Volksunterricht beschäftigt. Der Minister konstatirt, daß noch 300,000 Kinder an diesem Unterricht gar nicht und 150,000 Kinder nur in unzugänglicher Weise theilnehmen. Der Minister ordnet an, daß alle Zöglinge, welche ihre nothdürftige Lage geltend machen, gratis zugelassen werden sollen. Er verspricht ferner bedeutende Staats-subventionen an die Gemeinden zur Vermehrung der Schulhäuser und wendet sich aufmunternd an die Initiative der Privaten und den Eifer der Schulvorsteher, welchen letzteren noch einmal eingeschärft wird, daß es mit ihrer Rolle von politischen Wahlagenten ein für allemal auch vorüber ist.

(Ein Verhör.) Ein auf der That ertappter Dieb ward unlängst vor das Polizeigericht von Bond-Street in London geführt und in's Gebet genommen. Friedensrichter. Bobon lebst Du? Dieb. Mein Herr, ich esse Plumpudding und Roast-beef. Friedensr. Du verstehst mich nicht, ich meine, wo Du Dein Brod her nimmst? Dieb. Mein Brod? mein Gott, woher sonst als vom Bäcker. Friedensr. Du antwortest nicht auf meine Frage, ich will wissen, was treibst Du, und wie befindest Du Dich? Dieb. Sie sind sehr gütig, sich darnach zu erkundigen; ich befinde mich wohl, und Sie?

Marburger Berichte.

Marburg, 22. April.

(Allgemeine Versammlung der Schneider-Gehilfen.) Georg Widemshel, welcher eine allgemeine Versammlung der Schneidergehilfen auf Montag den 18. April in die „Gambriushalle“ ausgeschrieben, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache über die traurige Lage der Geschäftsgeossen und theilte die Tagesordnung mit. Der Obmann des Arbeiterbildungsvereins, Franz Wiesthaler, wurde zum Vorsitzenden, Georg Widemshel zum Stellvertreter desselben, Franz Hnilizka zum Schriftführer gewählt. Nachdem Haimann, Koppau, Moser (aus Graz), Haas, Janz, Gürtler, Kiefer, Wiesthaler und Benz über die Vorschläge des Sechserausschusses gesprochen, wurden folgende Punkte einstimmig angenommen: 1. Der jetzige Lohn wird um 50 pSt. erhöht; für Postarbeiten und Arbeiten an Sonntagen sollen außerdem noch 20 pSt. mehr bezahlt werden. 2. Jeder Gehilfe soll seine Schlaf-

Und sie trocknete eine Thräne aus dem schönen, blauen Auge. — Junge, unverheirathete Mädchen haben immer Thränen für unglücklich Liebende.

„Wenn du zu weinen beginnst, muß ich schweigen, Emilie. Weine also nicht!“

Sie weinte wirklich nicht mehr.

„Wie wäre es,“ fuhr ich fort, „wenn wir versuchten, die Liebenden zu vereinen?“

Gieb mir einmal das Glas Wasser, — es ist eine fürchterliche Hitze! Ich bin ganz erschöpft!“

Ich wartete ruhig so lange, bis das Mädchen die Ungeduld nicht länger bezähmen konnte und mich inständigst bat, doch fortzufahren.

„Warum hast du geweint, Emilie? Doch, ich blieb bei der Vereinigung der Liebenden stehen.“

„Aber wie, Karl, wie?“

„Nichts einfacher, als das. Sigurd, der Amboszererschmetterer, nimmt sein starkes Gewissen und zieht mit leuchtenden Wollungaugen in den Wald zu der Höhle des schaphütenden Drachen. Er zerschmettert ihm den Schädel, badet sich in dem Blute und entführt die königliche Jungfrau, nimmt sie auf sein starkes Roß und bringt sie auf seine Burg. Da heirathet er sie und — lebt mit ihr in Freuden bis an sein seliges Ende.“ —

„Ich bitte dich um Himmelwillen, lieber Karl!“

„Lieber Karl! Das läßt sich hören.“

Mit anderen Worten: Heinrich bringt seine Papiere in Ordnung und zählt sein Geld nach.

Während der Alte, die Nachtmüge über den Ohren, welche Marie ihm recht tief heruntergezogen hat, schläft, schleicht Heinrich sich an den Hof; das Mädchen kommt mit einem Paket ihrer überflüssigen Sachen heraus, sie setzen sich auf einen Leiterwagen, fahren an die Eisenbahn und hui! — fort geht es nach Amerika!“

Diesmal hatte ich die Befriedigung, daß mein Mühmchen mich, halb lachend, halb weinend, ebenfalls, nur zarter als der Schmied, umarmte.

„Eine Entführung! O, eine Entführung!“

Und sie lief zu einem Bücherpult und ergriff ein dünnes Büchlein.

Was war es, ein Traum, ein Punktirbüchlein? Mein Gott, nichts anderes als ein Katalog der Leihbibliothek in der Stadt, um die Bücher zu suchen, die von einer romantischen Entführung handeln.

Am Nachmittage kam Marie. Ich brauche nicht zu sagen, daß ihr der Plan sogleich mitgetheilt wurde und daß das kühne Mädchen mit der Entschiedenheit und Festigkeit, die ihr eigen war, sogleich darauf einging.

Am Sonntage verließ der Schmied das Dorf.

Serne hätte ich gesehen, daß noch einige Kaufereien mit den Dorfburschen vorgekommen, aber ich bedachte doch, daß bei der herrschenden Erbitterung ein Zusammenstoß leicht ein Unglück zur Folge haben könne. Dann war alles verloren.

Die Ruhe jedoch, mit der der Schmied davon zog und Marie ihn ziehen sah — die unschuldigen Leute konnten sich zu wenig vorstellen — fiel fast zu sehr auf.

Vorzüglich dem Hansbauern dünkte die Sache nicht geheuer, und wie ich zu meinem Schrecken erfuhr, wachte der Alte mehrere Nächte hindurch, als wisse er, was im Spiele sei, oder bestellte Wächter.

Der Schmied, der sich einige Meilen davon in der kleinen Stadt G. aufhielt, wurde natürlich gleich davon unterrichtet.

Dies dauerte über acht Tage. Da ließ die Wachsamkeit nach; denn auf unsere Bitten verstand sich Marie auch dazu, freundlicher gegen den Johann zu thun. Auch die Verstellung machte sich — war sie doch ein Weib — bei dem Argwohn des Alten von selbst. Dazwischen weinte sie denn auch hie und da, klagte, sie sehe ihren Heinrich nicht wieder, warf dem Alten vor, er hätte sie unglücklich gemacht.

Wunderbarer Weise war der Alte jetzt viel weicher, nachdem der Stein des Anstoßes beseitigt war; ja er bat sie, sich zu beruhigen, es würde noch alles gut gehen, und suchte sie auf alle mögliche Weise zu trösten.

Zu bemerken ist, daß der Schmied am ersten Tage, als er in's Dorf kam, dem alten Hansbauern über ein Pferd widersprochen und recht gehabt hatte. Daran hatten die Liebenden freilich niemals gedacht.

Es war eine rabenschwarze Nacht; gegen Abend hatte sich ein heftiges Gewitter entladen und der Regen goß noch jetzt in Strömen. An

2. Durch die Behauptung, daß die Gemeinde resp. die einzelnen Steuerträger für mögliche Mißgriffe der Sparkasse-Verwaltung, sowie für außergewöhnliche Verluste verantwortlich seien, daß Sie die betreffenden Paragraphen der Sparkasse-Statuten 3 und 7 nicht einmal gelesen, jedenfalls aber unrichtig aufgefaßt haben, was von Ihnen als Juristen nicht zu erwarten gewesen wäre.

Beides ist bedauerlich und dürfte Ihrem Wunsche, daß die Bürgerschaft Sie über die betreffende Angelegenheit aufkläre, baldigst entsprochen werden. Mehrere überbürdete Steuerträger.

Danksagung.

Für die höchst zahlreiche Begleitung meiner, nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Mutter, der Frau

Anna Haas,

zur letzten Ruhestätte, wie auch für die vielseitigen Beweise der innigsten Theilnahme an deren Dahinscheiden, spreche ich hierdurch im eigenen und der Meinigen Namen unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, 20. April 1870.

J. Haas.

Neuestes

für Frühjahr- und Sommersaison

empfehl in grosser Auswahl

(304)

Julius Reitter.

Englische schwarze Samtte.	Englische Mohairs in allen Farben und Qualitäten.	Englische schwarze Paramatta für Trauerkleider.	Cachmir und Rips in allen Farben.	Brilliant, Piquet und Jaconet.	Cosmanoser und französische Perkail für Kleider und Hemden.	Praktische Hauskleider von fl. 2.50 und höher.	Gestickte Cachmir-Tücher.	Gedruckte Shawls und Tücher.	Kinder-, Damen- und Herren- Plaids.
----------------------------	--	--	--------------------------------------	-----------------------------------	---	---	---------------------------	------------------------------	--

Josef Pettek,
Tischler

(309)

in der Grazervorstadt, Wühlgasse, Haus-Nr. 80,
empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Anfertigung aller fein
Fach betreffenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Wohnungen

sind im Hause Nr. 205 in der Domgasse zu vermieten und
auch sogleich zu beziehen. Dasselbst ist auch ein großer Ge-
treideboden und ein Keller zu vergeben.

Auskunft ertheilt der Hausbesitzer selbst.

(310)

20000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!

Soeben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft,

deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von **Dr. Bisenz**, Mitglied der med. Fakultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) des **Med. Dr. Bisenz**, Wien, Stadt,
Currentgasse Nr. 12, 2. Stock. — Tägliche Ordination von 11-4 Uhr.

Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden Medikamente
beforgt. Mit Postnachnahme wird nichts versendet.

64

Ein schönes großes

(294)

Verkaufsgewölbe nebst Nebenlokalitäten

auf einem guten Posten ist sogleich zu vermieten.

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen,
Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei
Joh. Merio in Marburg.

(120)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin,

jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

32

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschi in Marburg.

Z. N. St. G.

Gottes Segen bei Kohn in Wien!!

Wechselstube,

Börsen- und Lotterie-Comptoir.

Wechselstube.

(136)

Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, Gold- und
Silbermünzen, Empfehlung von Kapitalanlagen, Umwechslung von Coupons
und Auskünfte.

Lotterie-Comptoir.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen. 20stel Antheilscheine auf 1864er Staats-
lose à fl. 8, auf Creditlose à fl. 10; durch den Ankauf eines solchen Antheil-
scheines spielt der Eigenthümer sofort auf den 20sten Theil des auf den ausge-
fertigten Antheilschein genau bezeichneten und bei uns deponirten Loses, und ist
dies Los zum 20sten Theil dessen Eigenthum. Diese Antheilscheine kaufen wir
stets zum Tagescourse zurück.

Lose auf Raten, Promessen auf 1864er Lose à fl. 3.

Börsen-Geschäfte

gegen Erlag eines Depots von circa fl. 500 für je einen Börsenschluß d. h.
fl. 5000 werden prompt und solid direct von uns ohne Vermittlung eines Gen-
als ausgeführt. Prolongationen billigt. Der erzielte Gewinn wird sofort ohne
Abzug ausbezahlt. Die Dauer der Speculation ist im Belieben der Partei. —
Programm gratis. Auskünfte auf schriftliche und mündliche Anfragen.

Josef Kohn & Comp.,

Wechsler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 6.

Ein Oekonom.

in der Land- und Forstwirtschaft vollkommen ausgebildet, mit den
besten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer größeren Herrschaft ein
baldiges Unterkommen.

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

(308)

Ein einstöckiges Haus,

(303)

auf welchem das Bäckerei- und Wirthsgewerbe, ein Spezerei-, Salz-
und Tabak-Verschleiß bestens betrieben wird, an der Kommerzial-Haupt-
straße zu Rötsh bei Marburg gelegen, ist sogleich zu verpachten oder
zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Leopold Uebeleß,
Bäckermeister in Marburg.

Königlich preussischer Hoflieferant.

H. ROSENTHAL'S Wiener

Glycerin-Eisen-Liqueur

welcher laut Gutachten der Herren Hofräthe und
Professoren

Oppolzer und Balassa,

des k. k. Medizinalrathes u. emer. Dekans der med.
Facultät

Dr. v. Viszank,

sowie der Primärärzte

Kovacs, Löwy und Dr. Lnek,

(Hausarzt des Fürsten Schwarzenberg)

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Entkräftung,
Frauenkrankheiten u. für Reconvalleszenz an-
gewendet und erprobt wurde, ist bei **H. Rosenthal**
Wien, Praterstrasse 24, und fast in allen grö-
ßern Apotheken der österreichischen Monarchie
zu beziehen.

Die grosse Flasche à 2 fl., die kleine à 1 fl. 35 kr.

Chemisch untersucht wurde das Präparat von
den Herren Professoren **Heller, Klezinski u. m. A.**

Depots in allen Apotheken der Monarchie.

Depot in Marburg bei **F. Kolletnig**, Materialwaaren-
handlung, Kagenfurt: **Dr. Paul Hauser**, Graz: **D. Burg-
leitner**, „Zum goldenen Hirschen“, Johann Eißler, „Zum
guten Hirten“, Cilli: **Franz Rauscher**, „Zum schwarzen
Adler“, Saibach: **Wilhelm Mayer**, „Zum goldenen Hirschen“,
Albert Stamm, „Zum goldenen Einhorn“.

81

Freiwillige Lizitation.

Samstag den **23. April** 9 Uhr Vormittags werden im
Hause Nr. 28 der Magdalena-Vorstadt gegen bare Bezahlung und so-
fortige Räumung hintangegeben: verschiedene Haus- und Zimmereinrich-
tung, als: Tische, Kästen, eine lithographische Presse, Billard
samt Queues und Ballen, Fauteuils, Karmesin etc.

(311)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Gilzüge.

Personezüge.

Von Wien nach Triest:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.	Ankunft 8 U. 8 M. Fröh. 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.	Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „
Von Triest nach Wien:	
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.	Ankunft 6 U. 19 M. Fröh. 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.	Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „